

## Die Umkehr der Stäbe

Autor(en): Christof Wamister

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2014

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/e3e3212b-5be1-4fb6-a8ba-e9e4bf9f35be>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# DIE UMKEHR DER STÄBE

---

Rudolf Gelpke gründete 1914 den  
Verband für die Wiedervereinigung beider  
Basel und argumentierte als Erster  
konsequent mit wirtschaftlichen Argumenten.  
Später distanzierte er sich von  
der Bewegung.

---

Rudolf Gelpke (1873–1940) ist heute in Basel fast nur noch als Begründer der modernen Rheinschiffahrt bekannt. Der in Waldenburg geborene Ingenieur mit deutschen Vorfahren war ein Wirtschaftsreformer und Politiker mit teilweise widersprüchlichen Ideen. Im Jahr 1911 kandidierte er in Basel auf der Liste der Fortschrittlichen Bürgerpartei und der Liberalen für den Nationalrat. Er scheiterte im zweiten Durchgang der Majorzwahlen nur knapp. Felix Moeschlin hat die Ereignisse rund um die Wahl für seine Politik- und Literatursatire «Der grosse Eidgenosse» (1918) verwendet und porträtiert darin Gelpke als den politisch unerfahrenen Ingenieur Stauffer. Im Jahr 1917 schaffte er es dann doch noch in den Nationalrat, dem er bis zu seiner Nichtwiederwahl 1935 angehörte. In Bern vertrat Gelpke die Auffassung, die Schweiz solle durch eine Regulierung des Rheinwassers Druck auf die Rheinanliegerstaaten ausüben, er war ein Gegner des Beitritts zum Völker-

bund, aber ein Befürworter der Aufnahme Vorarlbergs in die Eidgenossenschaft. Weitgehend unbekannt blieb, dass Gelpke einer der Initianten der Basler Wiedervereinigungsbewegung ist.

## Festspiele und Schützenfeste

---

Die Idee der Wiedervereinigung ist fast so alt wie die Kantonstrennung. Denn schon der Tagsatzungsbeschluss von 1833 enthielt in seinem Artikel 1 den berühmten «Vorbehalt freiwilliger Wiedervereinigung». Georg Kreis beklagte 2005, dass die Geschichte der Wiedervereinigungsbestrebungen bis jetzt nicht auf wissenschaftlichem Niveau aufgearbeitet sei. Bekannt ist immerhin, dass sich die Vorstösse zum Thema in beiden Halbkantonen wie eine Kette durch das 19. und die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts ziehen. Sie stammten zu einem guten Teil von Baselbieter Exponenten, provozierten dort aber auch eine Bewegung zur Verteidigung der Unabhängigkeit. Brennpunkte

der Wiedervereinigungsidee waren schon lange vor der Jahrhundertwende kantonsübergreifende Schützen- und Sängereisen. Für das Schützenfest beider Basel im Jahr 1914 in Sissach verfasste der Basler Schriftsteller Carl Albrecht Bernoulli ein Festspiel mit dem Titel «Die Umkehr der Stäbe», der auf die Rücken-an-Rücken-Haltung der beiden Baslerstäbe anspielte.

Rudolf Gelpke initiierte die moderne Wiedervereinigungsbewegung mit einer Reihe von Vorträgen, deren erster im März 1912 in Arlesheim stattfand: «Die wirtschaftliche



Seit 1833 immer wieder auf der Agenda

Notwendigkeit des politischen Zusammenschlusses der beiden Halbkantone». Er exponierte darin die klassischen Themen der Wiedervereinigungsdebatte: dass die Wirtschaftsräume nicht mit den politischen Räumen übereinstimmen, dass sich die wirtschaftlichen Schwerpunkte in Gebiete ausserhalb der Grenzen des Stadtkantons verschieben und dass die grossen Vorortsgemeinden mit ihren Infrastrukturaufgaben finanziell überfordert sind. Gelpke setzte seine Kampagne in einem Vortragszyklus

im Bernoullianum und in Birsfelden (1913) fort und umriss im Februar 1914 in Münchenstein die dringendsten «Aufgaben eines interkantonalen Verbandes zur Wiedervereinigung beider Halbkantone» – mit Schwerpunkt auf der Verkehrsinfrastruktur. Von da an ging es Schlag auf Schlag.

Der aus Reinach stammende Grossrat und Nationalrat Ernst Feigenwinter reichte fast gleichzeitig einen Anzug ein, in dem er die Basler Regierung aufforderte, zusammen mit Baselland zu prüfen, ob nicht «auf einzelnen Gebieten der Verwaltung eine Vereinheitlichung herbeigeführt werden» könne. Im März 1914 formierten sich die Wiedervereinigungsfreunde in der Basler Rebleutenzunft, und im Mai wurden die Statuten des Verbandes für die Wiedervereinigung beider Basel bereinigt. Dessen erste Generalversammlung fand am 21. Juni 1914 im Gasthof Engel in Liestal statt. Hauptsprecher war August Heinrich Wieland (1871–1937), Oberst, Präsident der Liberalen Partei und Enkel jenes Obersten A. H. Wieland, der 1833 in den Kämpfen gegen die Landschäftler gefallen war. Erster Präsident des Verbandes wurde Rudolf Gelpke.

### Primat des Wirtschaftlichen

Im Namen der neuen Bewegung fällt der Begriff Verband auf, der sonst eher für den Zusammenschluss von Unternehmen oder Körperschaften zur Interessenwahrung verwendet wird. Aber darin steckte schon das von Gelpke vorgegebene Programm. Er war der Erste, der fundiert wirtschaftliche Argumente für die Wiedervereinigung in die Diskussion einbrachte. Dies macht ihn auch zum Pionier des Denkens in grenzüberschreitenden Wirtschaftsräumen, wie es heute mit Labels wie «Regio», «Metrobasel» und «Trinationale Agglomeration» selbstverständlich geworden ist. In der Zeit vor 1914 kam auch die Idee auf, für die Erfüllung von kantonsübergreifenden Aufgaben Zweckverbände zu gründen, wie sie

inzwischen in vielerlei Gestalt bestehen. Der Verband für die Wiedervereinigung war so etwas wie eine aus beiden Kantonteilen paritätisch besetzte Zweckvereinigung zur Erreichung eines übergeordneten staatspolitischen Ziels – allerdings ohne offiziellen Auftrag.

Der einen Monat nach der Gründung des Verbandes ausbrechende Weltkrieg machte den Wiedervereinigungsaktivisten einen Strich durch die Rechnung. «Momentan stockt natürlich die Bewegung», schrieb 1915 der Anwalt Max Vischer, Aktuar des Verbandes, einem Redaktor der «National-Zeitung», der sich über die Bestrebungen informieren wollte. Erst zwölf Jahre nach der Gründung, 1926, wurde der Verband wieder aktiv und traf sich zu Sitzungen im Muttenzer Rebstock. Zwei Jahre später beschloss er die Lancierung gleichlautender Initiativen in beiden Kantonen und setzte damit einen Prozess in Gang, der erst mit der Ablehnung der gemeinsamen Kantonsverfassung durch die Stimmbürger des Kantons Basel-Landschaft im Jahr 1969 vorläufig zum Stillstand kam.

Der Ideengeber zieht sich zurück

Als im März 1933 die Wiedervereinigungsinitiativen eingereicht wurden, war Rudolf Gelpke nicht mehr dabei. Er hatte sich innerlich zusehends von der Bewegung entfernt und war 1929 als Präsident zurückgetreten. Sein Nachfolger wurde August Heinrich Wieland. Gelpke begründete seinen Rücktritt vordergründig mit seinem Umzug nach Waldenburg. Er hatte 1927 in zweiter Ehe Susi Straumann geheiratet, Tochter des Industriellen Hermann Straumann-Thommen (1862–1948), eines entschiedenen Gegners der Wiedervereinigung. Gemäss einem Manuskript im Archiv des Wiedervereinigungsverbandes (er befindet sich im Staatsarchiv Basel-Stadt) war Gelpke auch zu diesem Zeitpunkt noch der Auffassung, dass die «Wirtschafts-

struktur in beiden Halbkantonen fortschreitend grössere Analogien» aufweise. Dennoch distanzierte er sich von einem rein «quantitativen Wachstum einer Grossstadt», ihm schien jetzt die «Errichtung städtischer Dauerpachtgärten» wichtiger. Er hielt den Moment für die Einreichung der Initiativen mitten in der Wirtschaftskrise für ungünstig und formulierte im Oktober 1932 seine Befürchtungen vor einer «fortschreitenden mechanischen Bürokratisierung mit dem Anwachsen des Beamtenheeres ins Ungemessene und der Schuldenwirtschaft ins Unerträgliche». Gelpke befürwortete stattdessen «die organische Selbstverwaltung kleinerer politischer Einheiten». Trotz dieser skeptischen Töne tröstete man sich beim Wiedervereinigungsverband damit, dass Gelpke weiterhin am Endziel festhalte.

Er sei in seinen späten Jahren unter dem Einfluss des Schwiegervaters zum überzeugten Vertreter des selbstständigen Baseliets geworden, berichtet Gustaf Adolf Wanner in einem Beitrag zum hundertsten Geburtstag 1973. Dieser «Mut zum Meinungswechsel», wie ihn die NZZ in ihrem Nachruf vom 17. Januar 1940 hervorhob, bleibt bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass Gelpke praktisch der Erfinder der modernen Wiedervereinigungsbewegung war. Für die historische Forschung bestünde hier weiterer Erklärungsbedarf. Rätselhaft bleibt zum Beispiel, warum von den zahlreichen Vorträgen, die Gelpke zwischen 1912 und 1914 zum Thema hielt, keine gedruckten Versionen oder Manuskripte überliefert sind – als ob hier Spuren beseitigt worden wären.